

Ansprache für den 4. Advent, 20.12.2020

Liebe Gemeinde,

heute steht unser Predigttext im **1. Mose 18, 1-2, 9-15**:

1 Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde. 9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! 13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? 14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Sie sind einfach da, mitten in der sengenden Hitze. Drei Gestalten, vielleicht drei Engel, Gott der HERR. Sie überraschen Abraham. Ihr Besuch kommt unangekündigt. Sie fragen nicht, ob es gerade passt oder nicht. Gott ist einfach da mitten im Alltag. Gott sieht Dir mitten ins Herz.

Abraham sitzt am Eingang seines Zeltes, Der HERR lässt sich vor ihm sehen, und zwar bei den Bäumen Mamres. Bäume verbinden gewissermaßen Himmel und Erde miteinander, ähnlich der Himmelsleiter, auf der Jakob im Traum Engel auf- und absteigen sieht. Sie wurzeln in der Erde und wachsen gen Himmel. Bäume sind oft ein Ort der Gottesbegegnung.

Abraham sieht hin. Ja, ungewöhnlich ist es, dass um die Mittagshitze jemand ihn besucht. Aber er weiß sofort, dass es Gott ist. An was er es wohl erkennt? Darüber erfahren wir nichts. Auch wird nichts darüber berichtet, wie es zugeht, dass von Gott dem HERRN, aber gleichzeitig von drei Gestalten die Rede ist. Ob das Abraham irritiert? Wir wissen es nicht.

Vielleicht sind es Engel als Boten Gottes. Abraham läuft ihnen entgegen. Er empfängt diese drei, zunächst innerlich. Er öffnet sein Herz. Abraham beugt sich bis zur Erde. So drückt er seine Hochachtung aus, dass Gott zu ihm kommt. Diese Geste rührt mich an. Ich spüre eine tiefe Dankbarkeit darin: Gott kommt zu mir, so wie ich gerade bin. Und Abraham bittet sie herein und lässt ein Festmahl zubereiten. Abraham heißt damit Gott willkommen, auch äußerlich. Zuerst ist er innerlich im Herzen bereit für diese Begegnung, dann gestaltet er diese Begegnung auch leiblich.

Danach fragen die drei Gestalten nach Abrahams Frau Sara. „Wo ist deine Frau Sara?“ Er antwortet ihnen: „Sieh da, im Zelt.“ Daraufhin heißt es: „Ich komme ganz sicher zu dir zurück – zur Zeit, die das Leben braucht. Und siehe, dann hat Sara, deine Frau, einen Sohn.“ Welch schönes Bild: Gott kommt dann zurück, wenn das göttliche Leben in einem irdischen Körper gewachsen und erschienen ist, also wenn Leben geboren wird und (Auf-)Wachsen geschieht. Und wenn die Verheißung in Erfüllung geht, dass Abraham und Sara zahlreiche Nachkommen wie Sterne am Himmel haben werden.

Doch Sara kann daran nicht mehr glauben. Sie ist nach menschlichem Ermessen nicht mehr gebärfähig. Und den Akt der Liebe, die Liebeslust kann sie sich in ihrem hochbetagten Alter nicht mehr vorstellen. Sara hört diese Botschaft, während sie am Eingang des Zeltes steht. Sie freut sich innerlich und denkt bei sich: Wie soll das zugehen, wo wir doch beide alt und verbraucht sind? Gott der HERR steht mit dem Rücken zu ihr. Doch Gott spürt das. Er fühlt Saras Verwunderung und ihr ungläubiges Staunen und spricht Abraham darauf an. Sara fühlt sich ertappt in ihren Gedanken. Es ist ihr unangenehm. Vielleicht schämt sie sich auch, dass sie die Erfüllung von Gottes Verheißung in Frage stellt.

Heute am vierten Advent hören wir diese Geschichte voller Überraschungen und voller Staunen. In wenigen Tagen feiern wir das Leben. Wir feiern das Leben, das Gott in dieser Welt angenommen hat.

Ich möchte Sie mitnehmen in die Begegnung von Sara und Maria, zwei Urmüttern unseres Glaubens. Beiden werden die Schwangerschaft und die Geburt eines Sohnes angekündigt. Sara, hochbetagt, ist unfruchtbar. Maria, eine junge Frau, weiß von keinem Mann. Sara wird indirekt über Abraham durch drei Gestalten, vermutlich Engel, auf dieses Ereignis hingewiesen. Maria dagegen direkt durch den Engel Gabriel. Beide Frauen sind verwundert und erstaunt. Die drei Gestalten in Mamre antworten darauf: „Ist für Gott den HERRN eine Sache zu wunderbar?“ Der Engel Gabriel erwidert „Denn alle Dinge sind möglich bei Gott“ (Lukas 1,37). In beiden Erzählungen gehen die Voraussagen in Erfüllung. Was Sara deutlicher zum Ausdruck bringt als Maria, ist das Staunen, das Jauchzen. Luther übersetzt mit Lachen. Doch Lachen finde ich, passt nicht so ganz in das gesamte Geschehen hinein. Wenn ich mich in Sara hineinversetze, dann stelle ich mir es eher als ein ungläubiges Staunen, ein Überrascht sein, ja ein Überwältigt sein vor. Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt mit Jauchzen. Jauchzen wirkt für mich so wie Frohlocken. Prüfen Sie selbst, was für Sie passt, wenn Sie überrascht und überwältigt werden von einem Versprechen.

In beiden Geschichten begegnet uns Gott und überrascht uns. In den verheißenen Gotteskindern überwältigt uns das Unmögliche. Genau das ist es, was uns in die Vorfriede auf Weihnachten gehen lässt: das Staunen, das Überrascht sein, das Überwältigt sein. Das fehlt mir doch so oft im Alltag.

Manches Weihnachtsfest verläuft auch in eingeschliffenen, routinierten Bahnen. Das wird in diesem Jahr schon etwas aufgebrochen und aufgrund der Pandemie anders verlaufen. Manches Mal nur lasse ich mich anstecken vom kindlichen Staunen. Ich habe es irgendwie verlernt, zu staunen, mich überraschen zu lassen, von etwas überwältigt zu sein. Ich möchte es gerne mit Sara und Maria wiederentdecken. Ich finde Sara besonders mutig. Sie erlaubt es sich, sich ihre Überraschung, ihr ungläubiges Staunen, ihr Überwältigt sein zuzugestehen. Auch wenn sie sich dann von Gott ertappt fühlt und sich vermutlich schämt. Das kenne ich nur allzu gut. Da bin ich ganz bei mir selbst und stehe zu meinen Gefühlen. Vielleicht ist es mir gar nicht so bewusst. Dann zeigt es mir jemand anderes auf und ich werde rot vor Scham.

Eigentlich fühlt es sich dann so an, als ob ich einen Fehler gemacht habe, der mir im Moment nicht bewusst war und auf den mich jemand anderes aufmerksam macht. Doch gerade das darf ich aus dieser Geschichte erkennen: Gott kommt ohne Anmeldung. Er ist einfach da, wenn ich nicht mit ihm rechne. Und er sieht in mein Herz. Er lässt sich nicht von Äußerlichkeiten ablenken. Ja, er erinnert mich daran, dass ich sein Ebenbild bin. Ich bin Gottes Ebenbild, so wie ich bin. Ich bin von Gott gewollt und geschaffen.

Gott begegnet mir in meinem Alltag. Gott ist da, Das erkenne ich, wenn ich bereit bin und mich ihm öffne. Welche Verheißung sich dann für mich erfüllt, das ist für mich nicht vorhersehbar oder gar planbar. Im Vaterunser heißt es zurecht: „Dein Wille geschehe“ und nicht „Mein Wille geschehe“. Doch ich darf in meiner Sehnsucht nach Leben auf Gott und seine Himmelsboten vertrauen. Ich darf sie um Hilfe bitten. Ich darf mit Sara ungläubig staunen, vielleicht sogar jauchzen darüber, dass sich lange gehegte, inzwischen schon längst abgelegte Sehnsüchte entgegen aller Vernunft doch noch erfüllen.

Ich lade Sie ein, einen Moment in der Stille Ihren Sehnsüchten nachzuspüren und Sie vielleicht Gottes himmlischen Helfern im Gebet anzuvertrauen. Wer weiß, was jede und jeder von Ihnen noch empfangen darf. Ob es Ihnen dann wie Sara geht, dass Sie ungläubig staunen oder gar in sich hinein Jauchzen.

Ich wünsche es Ihnen!

Amen.